

ausführlich nachgegangen. Neues erfährt man über das innerstaatliche Machtgefüge in Kurköln und die Haltung wichtiger Einzelpersönlichkeiten der Landstände. Die einzelnen Phasen der Zeit zwischen 1543 und 1547 findet man in von der tatsächlichen Entwicklung bestimmten Abschnitten des Buches transparent gegliedert, was hier aber nicht zu referieren ist.

Die Arbeit legt den Akzent deutlich auf die verfassungsrechtliche und politische Seite der Auseinandersetzung, wobei es ihr gelingt, die insoweit gegebenen Bedingtheiten reformerischer politischen Handelns herauszuarbeiten. Dass sich hinter den Rechtspositionen immer auch machtpolitische verbargen, liegt auf der Hand, wird aber auch nachvollziehbar geschildert.

Insoweit stellt die Dissertation einen namhaften Forschungsfortschritt dar, wenngleich man fragen muss, ob die Darstellung den theologischen Gehalt der Auseinandersetzungen und die Tiefe der religiösen Motivation des Kurfürsten nicht zu sehr in den Schatten rechtlicher und politischer Begründungszusammenhänge rückt. Hermann von Wied ging es in der Tat vor allem um das rechte Verständnis des Evangeliums, wie er 1540 an den Kaiser schrieb: „Dan lutherisch ader den protestirenden stenden anhengig zu sein, wurdet e keys m mich nit befinden, aber von dem rechten waren christlichen verstande des evangelii und dere heiligen geschrift, sovil mir der almechtig gnaden verlyhen, wolt ich nit gerne mich abweisen lassen“ (S. 20, Anm. 13).

Badea hat die reiche Forschung zum Kölner Reformationsversuch sicher im Blick, geht mit ihr aber bisweilen überstreng um. Insbesondere die eingangs vorgenommene Apostrophierung der bisherigen Literatur als bloße „narrative Zusammenfassungen“ des Geschehens von 1543 bis 1547 dürfte nicht unwidersprochen bleiben, zumal manche Teile ihrer eigenen Arbeit durchaus „narrative“ Züge haben, was im übrigen nicht als Kritik zu verstehen ist.

Mit Anerkennung ist die Erweiterung der Quellenbasis des bisherigen Wissens um den Reformationsversuch zu werten. Die Verfasserin kann mit einem respektablen Verzeichnis benutzter ungedruckter Quellen aufwarten, so u. a. im Stadtarchiv Straßburg, in Weimar, Wien, Rom und Marburg. Aber sie profitiert eben auch sehr von den Editionsleistungen früherer Forscher (z. B. Max Lenz, Briefwechsel Philipps von Hessen).

Mit knizsen Zusammenfassungen der einzelnen Kapitel wird dem Leser der Überblick über die wechselvollen Ereignisse erleichtert. Ein gegedenes Quellen- und Literaturver-

zeichnis ist hilfreich, ebenso das Personenregister (leider kein Ortsregister).

Das in einem angenehmen Layout gedruckte Buch enthält einige vermeidbare Druckfehler, wovon einer zum Anlass genommen sei, den theologisch-konfessionellen Aspekt des gescheiterten Reformationsversuchs noch einmal zu betonen. In Anm. 132 auf S. 145 wird auf den „Befehl des Kaisers vom 13. August 1545 an den Amtmann von Kempen“ (gemeint ist Kempen) hingewiesen. Dieser strenge Verweis an Wilhelm von Rennenberg wird in seiner kopialen Düsseldorf-Überlieferung herangezogen, obwohl er in der der Verfasserin bekannten Arbeit von Schlüter (Flug- und Streitschriften) inzwischen als gleichzeitiger Druck nachgewiesen werden konnte. Des Kaisers absichtsvoll der Öffentlichkeit kund gegebene Empörung über die Aktivitäten des ihm entfernt verwandten Amtmanns richtet sich gegen dessen angeblichen Versuch, „die Zwinglische verpottene Secten vnd leren wider vnsern alten waren Christlichen glauben vnd Religion einzuführen“.

Das Buch von Andreea Badea zeigt wichtige und auch neue Aspekte des Reformationsversuchs des Kölner Kurfürsten Hermann von Wied auf, aber in erster Linie ging es doch um die Definition des wahren Glaubens und um die Einheit im Glauben – wenn auch in einem dichten Geflecht von strittigen Rechtspositionen und Machtinteressen. Zu dieser Einschätzung passt auch die von der Verfasserin eingangs zitierte, unverändert gültige Feststellung des Bonner Kirchenhistorikers J.F.G. Goeters: „Wäre er [Hermann von Wied] nicht evangelisch geworden, so hätte sich an ihm kaum ein besonderes Interesse entzündet.“

Nettetal

Leo Peters

*Judith Becker*: Gemeindeordnung und Kirchengzucht. Johannes a Lasco's Kirchenordnung für London (1555) und die reformierte Konfessionsbildung (Studies in Medieval and Reformation Traditions 122), Leiden u. a.: Brill 2007, 589 S., ISBN 978-90-04-15784-2.

Nachdem der reformierte Protestantismus lange Zeit zu Unrecht nur einen oftmals marginalen Aspekt der theologischen Studien im Bereich der reformationshistorischen Forschungen und insbesondere in der Lehre darstellte, gibt es in jüngerer Zeit eine Reihe lohnenswerter und ertragreicher Bemühungen, diese Seite des Protestantismus zu erforschen und einem größeren Publikum nahezubringen. So beginnt auch das anzuzeigende Buch mit der vielversprechenden Frage „Was



ist „reformiert“? Dabei wird gleich deutlich, dass auch die „reformierte Reformation“ nur im Plural existierte.

Eine gründliche Untersuchung der frühen reformatorischen Konfessionsbildung unternimmt die Mainzer Kirchenhistorikerin Judith Becker in ihrer 2006 an der Ruhr-Universität Bochum eingereichten und mehrfach prämierten (2006: Caspar-Olevian-Preis u. 2007 J.F. Gerhard-Goeters-Preis) Dissertation, die sie unter der Betreuung des damals noch dort lehrenden kirchengeschichtlichen Lehrstuhlinhabers Christoph Strohm verfasste.

Dabei fokussiert sie auf das Beispiel der insbesondere von Johannes a Lasco beeinflussten Gemeinden der Glaubensmigranten: die Emdener Ortsgemeinde sowie die Niederländische und Französische Fremdenkirche in London. Der Blick auf die reformierten Fremdenkirchen erlaubt wie durch eine Linse eine Momentaufnahme der Konfessionalisierung, stellte doch dieser Typus Gemeinde durch seine scharfe Abgrenzung von der andersgläubigen Umwelt und sein Beharren auf dem eigenen Glauben und den reformierten Riten einen maßgeblichen Motor zur Herausbildung einer reformierten Konfession in Europa dar. So fasst Becker zusammen: „Als Freiwilligengemeinden lebten sie exemplarisch vor, wie reformiertes Gemeindeleben aussehen kann, und verbanden zugleich durch ihre Internationalität verschiedene theologische Einflüsse.“ (3)

Die große Stärke der Studie liegt in der gründlichen Arbeit an den Quellen, die die Verfasserin während längerer Aufenthalte an der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden, in London und am St. Andrews Reformation Studies Institute aufarbeiten und aufbereiten konnte. Becker hat mit Hinblick auf Ihre Fragestellung – den Zusammenhang von Theologie und Gemeindeleben – theologische Schriften, zahlreiche Kirchenordnungen, Katechismen und Kirchenratsprotokolle einer gründlichen Analyse unterworfen.

Die Arbeit setzt nach den in der knappen Einleitung dargelegten Topoi – Fragestellung, Quellen und Forschungsstand – mit einer Darstellung von Johannes a Lascos Biographie und Ekklesiologie ein. Baron Johannes a Lasco bzw. Jan Łaski (1499–1560) entstammte dem polnischen Hochadel, studierte in Bologna und Padua und erhielt 1521 die Priesterweihe. Der begeisterte Erasmus-Schüler lernte im April 1537 Philipp Melancthon und dessen Schüler Albert Ritzaeus Hardenberg kennen. Anfang 1540 heiratete a Lasco – durch diesen Schritt wurde er der erste Geistliche Polens, der offen den Priesterzölibat brach. Um der Inquisition zu entgehen, flüchtete er etwa Mitte 1540 nach Ostfriesland. Graf Enno II. Cirksena bot ihm das Amt eines Superintendenten an. Nachdem

a Lasco zunächst abgelehnt hatte, nahm er Mitte 1542 – infolge des endgültigen Bruchs mit der polnischen Kirche nach einer Krakauer Reise – den Ruf der Witwe Ennos II., der Regentin Anna von Oldenburg, in das Amt eines Superintendenten an und zog nach Emden. Im Zuge der Kontroverse mit den Taufgesinnten (insbesondere David Joris und Menno Simons) publizierte a Lasco im Jahre 1545 in Bonn seine erste Schrift: „Defensio adversus Mennonem Simonem“.

Er wurde entlassen und folgte Ende September einem Ruf von Thomas Cranmer, Reform-Erzbischof von Canterbury, nach London. Im Juli 1550 wurde in London durch den offiziellen Akt der Übergabe der Gründungsurkunde durch König Edward VI. an a Lasco und seine Mitarbeiter eine niederländisch- und französischsprachige Fremdenkirche gegründet. Nach dem Tod von König Edward VI. gelangte dessen Halbschwester Maria, „die Katholische“, auf den englischen Thron. Den Flüchtlingsgemeinden a Lascos wurden die bis dahin gewährten Privilegien entzogen.

Im November 1553 beschloss a Lasco, mit 175 Mitgliedern seiner Gemeinde nach Dänemark zu fliehen. In Kopenhagen wurde der Gemeinde jedoch nicht erlaubt, bei ihrer reformierten Abendmahlstheologie zu bleiben. Nach einer Odyssee über verschiedene Hafenstädte der Ostseeküste traf die Flüchtlingsgruppe schließlich in Emden ein, wohin a Lasco inzwischen zurückkehren konnte.

1555 erscheint seine „Forma ac ratio tota ecclesiastici Ministerii“: Das „Reformierte“ an a Lascos Ekklesiologie sieht Becker insbesondere in der – modern ausgedrückt – paritätischen Gemeindeleitung von Ältesten und Pastoren, die *ein* Amt ausüben, nämlich das der *seniores*. Während die einen unter den *seniores* vornehmlich predigen, seien die anderen in erster Linie für die Durchführung der Kirchenzucht verantwortlich gewesen. Die Londoner Kirchenordnung ist die erste reformatorische Ordnung, die konsequent alle Ämter und Tätigkeiten in der Gemeinde begründet sieht. Ebenso sind erste Ansätze eines synodalen Systems erkennbar. Die Kirchenzucht begründet a Lasco biblisch und als durch die *lex caritate* nötig für eine reine Abendmahlsgemeinschaft. Somit steht die Kirchenzucht konsequenterweise im Zentrum der Kirchenordnung für die Londoner Fremdenkirche.

Überhaupt sollte die Kirchenzucht – neben dem Abendmahlsverständnis als Gemeinschaftsmahl und der presbyterialen Struktur der Gemeinden – eines der Merkmale zur Unterscheidung der Konfessionen werden.

Die Aufnahme der meist aus den Niederlanden stammenden Glaubensflüchtlinge mar-



kert den Anfang eines breiten Stroms von Exulanten, die in Emden und Ostfriesland Asyl vor den Verfolgungen in den habsburgischen Niederlanden suchten.

Nach Kontroversen über eine Revision seines Katechismus und über die Haltung im aufkommenden Konflikt um das Abendmahl verließ Johannes a Lasco 1555 die Stadt Emden endgültig. Eine kurze Zeit war er als Superintendent der Flüchtlingsgemeinde in Frankfurt tätig. Der Versuch, in einem Gespräch mit dem Lutheraner Johannes Brenz einen Kompromiss in der Abendmahlslehre zu erreichen, blieb eine Episode.

Seit der Machtübernahme von König Zygmunt II. in Polen 1548 hatte auch dort der Protestantismus an Boden gewonnen. Ab 1557 war Johannes a Lasco als Superintendent der reformierten Gemeinden in Polen darum bemüht, die verschiedenen protestantischen Strömungen des Landes zusammenzuschließen und den polnischen Adel für die Reformation zu gewinnen. Schließlich starb a Lasco 1560 in Polen.

Nach der Darstellung der Ekklesiologie a Lascos rekonstruiert Becker für den Zeitraum von 1560 bis 1600 detailliert Kirchenordnung und Kirchenzucht in der Kirchengemeinde Emden, der Niederländischen Fremden-gemeinde London und der Französischen Fremden-gemeinde London. Dabei untersucht sie in parallel strukturierten Kapiteln jeweils die Umsetzung der Kirchenordnung in den Gemeinden und deren Theologie hinsichtlich ihrer Geschichte, ihrer Lehrgrundlagen, der Ämterverteilung, dem Selbstverständnis der Amtsträger, der Definition der Gemeinden sowie der Durchführung der Kirchenzucht. Die Kirchenratsprotokolle geben einen tiefen Einblick in die Schwierigkeiten und Herausforderungen, vor die sich die Gemeinden in ihrem Bemühen gestellt sahen, a Lascos Kirchenordnung umzusetzen. Der Dreischritt, den Becker in diesen Kapiteln unternimmt – Darstellung der kirchenrechtlichen/ekkesiologischen Grundlage, Analyse der Gemeindegewirklichkeit und Folgerungen zur Ekklesiologie der Gemeinde –, überzeugt weitgehend.

Die Themen, bei denen die Kirchenzucht griff, waren Ehe und Heirat, Blasphemie, Fasten, Unterhaltung und Nutzung von Wirtshäusern, Totschlag und Luxus. Nicht selten geriet der Kirchenrat bei der Exekution der Kirchenzucht in Spannungen mit den weltlichen Autoritäten, z. B. dann, wenn er forderte, die Emdener Stadtregierung solle Mandate erlassen, um das Leben der Bürger und Bürgerinnen noch stärker zu regulieren.

Judith Becker gelingt es, besonders pointiert im Schlusskapitel, im Vergleich mit den Ansätzen anderer Reformatoren das Profil

und die Relevanz von a Lascos Ekklesiologie nachzuweisen, der die Gemeinde als *communio corporis Christi* verstand. Johannes a Lasco war maßgeblich verantwortlich für die Neugestaltung des ostfriesischen Kirchenwesens, insbesondere hinsichtlich der Herausbildung von Kirchenrat und Kirchenzucht. Becker kontrastiert diese Ekklesiologie mit der Lebenswirklichkeit in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Londoner und Emdener Fremden-gemeinden sollten sich zu den einflussreichsten Fremden-gemeinden des 16. Jahrhunderts entwickeln, jahrzehntlang „spielten sie die Rolle von ‚Mutterkirchen‘ für die niederländische reformierte Kirche“ (3).

Judith Becker ist mit ihrer Dissertations-schrift eine material- und kenntnisreiche Arbeit gelungen, die eine präzise Rekonstruktion der Entwicklung und Etablierung der Ämterlehre und Kirchenzuchtpraxis erlaubt und zugleich das Selbstverständnis der drei vorgestellten Gemeinden aufzeigt. Besonders hervorzuheben sind der internationale vergleichende Zugriff und die profunde Quellenkenntnis sowie die äußerst sorgfältige Aufarbeitung der Quellen. Schließlich ist es der Verfasserin gelungen, eine überzeugende Synopse von Lehre und Leben in den Gemeinden darzustellen. Somit hat sie zur Beantwortung ihrer eingangs aufgeworfenen Frage „Was ist ‚reformiert‘?“ einen wichtigen Baustein geliefert.

Angesichts Beckers lobenswerter historischer Betrachtungen hinaus stellt sich die Frage nach einer möglichen heutigen Bedeutung der Kirchenzucht als *nota ecclesiae* – wie etwa würde sich die Durchführung der Exkommunikation bei Gottesdienst- und Abendmahlsenthaltung, wie sie Martin Bucer in seiner Ziegenhainer Zuchtordnung vorsah, auf das heutige protestantische Leben niederschlagen? Oder: Welche Konsequenzen hätte heutzutage der Ausschluss vom Abendmahl auf das Leben und Wirken der Gemeindeglieder? Anders gefragt: Gibt es noch eine in der Frömmigkeit der Menschen verankerte Vorstellung von der Heiligkeit der Teilnahme am Abendmahl, so dass Kirchenzucht nicht nur als Mittel, sondern als Zweck vorstellbar wäre?

Berlin/Marburg

Rajah Scheepers

Roxane Berwinkel: *Weltliche Macht und geistlicher Anspruch*. Die Hansestadt Stralsund im Konflikt um das Augsburger Interim (Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel 28), Berlin: Akademie Verlag 2008, 245 S., ISBN-13: 978-3-05004-493-4.

Sowohl die Kirchengeschichte als auch die anderen historischen Wissenschaften haben